

ANGST VOR HUNDEN

KENNEN SIE JEMANDEN, DER ANGST VOR HUNDEN HAT? ODER WAREN SIE VIELLEICHT SELBST BETROFFEN, SIND ABER DURCH DEN EIGENEN VIERBEINER THERAPIERT WORDEN? DANN KENNEN SIE BESTIMMT DAS GEFÜHL, VON DEM MENSCHEN, DIE AN KYNOPHOBIE LEIDEN, GEPLAGT WERDEN. WODURCH HUNDEANGST ENTSTEHT UND WIE HUNDEHALTER, ABER AUCH BETROFFENE DAMIT AM BESTEN UMGEHEN, HABEN WIR HIER FÜR SIE ZUSAMMENGEFASST. Von Conny Sporrer





Angst vor Hunden entsteht manchmal aus der simplen Urangst des Menschen gegenüber Raub- und Wildtieren, wie zum Beispiel dem Wolf. Dazu kommt dann oft mangelnde „Sozialisation“ oder Prägung auf Hunde. Viele Erwachsene haben in ihrem Lebensumfeld nichts mit Hunden zu tun, woraus resultiert, dass auch deren Kinder sich nicht mit Hunden identifizieren können. Trifft dann ein Kind das erste Mal auf das vermeintlich böse Raubtier, ist es naturgemäß verunsichert. Ähnlich ist es mit Angst, die durch „Lernen am Modell“ entsteht. Eine Mutter mit Hundeangst wird diese, bewusst oder unbewusst, an ihr Kind weitergeben. Ein weiterer tiefenpsychologischer Ansatz ist aber auch, dass Phobien, gerade wenn sie alltägliche Lebewesen oder Gegenstände betreffen, oft nur Ablenkungsmechanismen einer viel tiefer sitzenden Traumatisierung sind. Dies bedeutet also, dass es auch Hundephobien gibt, die weder von Hunden ausgelöst wurden, noch mit ihnen in Zusammenhang stehen. Die Theorie besagt, dass Menschen, die von diesem Typ betroffen sind, durch die stellvertretende Phobie von der eigentlichen Traumatisierung abgelenkt werden.

Die häufigste Form von Kynophobie wird aber in der Regel durch eine traumatische Erfahrung ausgelöst. Als Kind von einem Hund gebissen worden zu sein oder einfach nur einen großen Schreck erlebt zu haben, bedeutet oft ein lebenslanges Trauma.

Die Auswirkungen reichen dann von der Bemühung, jeglichen Hundekontakt zu vermeiden, bis hin zur sozialen Isolation von Menschen, die im städtischen Umfeld fast täglich mit der Anwesenheit von Hunden konfrontiert sind. Eine Frau berichtete mir einmal von einer enormen

Anhäufung von Altglas in ihrer Küche, weil sie trotz Beruhigungsmittel nicht in der Lage war, die Altglassammelstelle zu besuchen, da ihr berichtet wurde, dass in der Nähe ein großer Hund lebe.

Übrigens ist die Angst vor Hunden nicht automatisch mit einer Ablehnung gleichzusetzen. Oft haben mir Menschen von ihren Ängsten vor Hunden bzw. potenziellen Angriffen erzählt, aber gleichzeitig betont, wie gerne sie davon befreit wären und ein Leben in Harmonie mit Hunden führen würden.

GUT ERZOGENE HUNDE MACHEN WENIGER ANGST

Eindeutig entstehen viele dieser Ängste durch verantwortungslose Hundehalter. Mit der Anschaffung eines Hundes übernimmt man nämlich nicht nur Verantwortung für das Tier selbst, sondern auch für die Gesellschaft. Und um mit einem Hund und der menschlichen Gesellschaft und ihren Regeln klarzukommen, braucht es vor allen Dingen eines: Erziehung. Viele Hundehalter sind sich dessen nicht bewusst und denken, es reicht, wenn der Hund für ein Leckerli Sitz machen kann. Vielmehr geht es aber auch darum, Hunde aus reizvollen Situationen zurückrufen zu können, ihnen beizubringen, verlässlich zu bleiben, wenn man ihnen einen Ort zugewiesen hat, und an Menschen nicht hochzuspringen, wenn man sie „begrüßt“. Was streng klingen mag, ist im Gegenteil nur ein Vorteil für den Hund. In unserer Gesellschaft ist es unweigerlich nötig, sich an Spielregeln zu halten. Wer sagt: „Bei mir darf der Hund noch ganz Hund sein“ vergisst vielleicht, dass er ihm auch



» **AUCH VIELE BERUFSGRUPPEN WIE Z.B. BRIEFTRÄGER HABEN MIT HUNDEANGST ZU KÄMPFEN.**

beibringen musste, nicht in die Wohnung zu machen, nicht einfach zu jagen, wenn sein Instinkt es ihm sagt, und an einer stark einschränkenden Leine zu gehen. Lernt ein Hund die wichtigsten Benimmregeln so früh und spielerisch wie möglich, werden sie nur zu seinem Vorteil. Schließlich darf ein gut erzogener Hund seine Menschen fast überall begleiten und genießt ein Maximum an Lebensqualität.

Gäbe es hier also schon auf Hundehalterseite mehr Bewusstsein für ein harmonisches Miteinander, würden viele Probleme und Interessenskonflikte zwischen Mensch und Hund erst gar nicht entstehen.

KÖRPERSPRACHE & KOMMUNIKATION RICHTIG VERSTEHEN

Ein weiteres leidiges Thema sind immer noch die vorherrschenden Kommunikationsmissverständnisse zwischen Menschen und Hunden. Einerseits interpretieren Hundehalter ihre Vierbeiner häufig falsch, andererseits wird Verhalten von Außenstehenden oft fehlgedeutet. Kommt es dann zum Eklat, ist meist der Hund schuld. Immer noch wird heutzutage z. B. oft davon ausgegangen, dass Schwanzwedeln Freude beim Hund ausdrückt. Faktisch drückt es aber immer nur seinen Erregungszustand aus. Ein Hund kann z. B. freudig, unsicher, aber auch aggressiv erregt sein. Ein Hund, der Sie fixiert und Ihnen steifbeinig mit gesenktem Kopf und waagerechter, leicht schwingender Rute entgegenkommt, freut sich nicht, er droht Ihnen. Typisch ist aber auch, dass Menschen nicht erkennen, wann sich ein Hund unwohl fühlt und sich der Situation lieber entziehen möchte. So ist es für viele Menschen normal, Hunde nach vorne übergebeugt anzusprechen und zu streicheln. Für den



► DER BRAUNE HUND FIXIERT DIE WEISSE HÜNDIN. SIE DEESKALIERT DIE SITUATION UND WENDET IHREN BLICK AB.



► DIE ANLIEGENDEN OHREN DEUTEN DIE UNSICHERHEIT DES HUNDES AN. DER NACH OBEN FIXIERENDE BLICK IST JEDOCH EINE DROHUNG. HIER SOLLTE MAN NICHT NÄHERKOMMEN.

Hund hingegen ist es eigentlich als Drohung zu verstehen, wenn sich ein Artgenosse über ihn beugt und ihn mit seinem Blick fixiert.

Haben Sie also als Hundehalter stets Bewusstsein für das Wohl Ihres Hundes und vermeiden Sie für ihn Situationen, in denen er sich nicht wohlfühlt. Ist es im Café zu eng, dann lassen Sie Ihren Vierbeiner lieber zu Hause oder gehen Sie woanders hin. Diverse Großveranstaltungen bedeuten zumeist Stress für Hunde, auch hier ist es besser, sie diesem erst gar nicht auszusetzen. Und versuchen Sie Kontakt zu Ihrem Hund immer nur kontrolliert zuzulassen. Erklären Sie Ihrem Gegenüber gegebenenfalls, dass Ihr Hund sich in dieser Situation gerade nicht wohlfühlt, und erklären Sie auch, dass man dies z. B. daran erkennen könne, dass er sich wegdreht, seine Ohren zurücklegt oder über seine Schnauze leckt. Es ist einfach unverzichtbar, die Körpersprache seines Hundes genau zu erkennen und zu verstehen. Ihr Hund wird es Ihnen danken.

WIE SICH BETROFFENE AM BESTEN VERHALTEN

Sind Sie von einer echten Hundephobie betroffen, ist es ratsam, einen Psychotherapeuten zu konsultieren, der mit Angsttherapie von Menschen vertraut ist. Oft ist es aber auch schon hilfreich, die Körpersprache von Hunden richtig zu deuten und zu wissen, wie man sich

in beängstigenden Situationen am besten verhält. Am einfachsten kann man dies beim Beobachten von souveränen Hunden im Umgang mit anderen Artgenossen lernen. Kommt z. B. ein Hund drohend auf einen souveränen Hund zu, wird dieser immer erst versuchen, den Konflikt zu vermeiden. Er zeigt ihm dies an, indem er seinen Blick und ggf. auch seinen Körper abwendet und in einem Bogen vorbeigeht. Dabei behält er eine sichere Körperhaltung, wird nicht schneller, sondern versucht etwas Ruhe in die Situation zu bringen. Läuft ein Hund mit stark frequentiertem Bellen in hoher Tonlage und nach oben gerichtetem Kopf auf einen anderen Hund zu, ist dies ein deutliches Zeichen für Unsicherheit, auch wenn es erst einmal nicht so wirkt. Wie vom Menschen bekannt, haben auch manche Hunde gelernt, dass Angriff oft die beste Verteidigung ist, und deuten deswegen Ernsthaftigkeit an, wenngleich damit gar keine ernste Drohung gemeint ist. Hunde bringen damit oft zum Ausdruck, dass ihre Individualdistanz unterschritten wurde, welche, wie der Name schon sagt, sehr unterschiedlich sein kann. Schlecht sozialisierte Hunde finden Menschen, die nicht klar lesbar sind (z. B. durch Kapuzen,



► DAS GEWICHT DIESES DEUTLICH DROHENDEN HUNDES IST NACH VORNE GERICHTET, ER SCHLEICHT STEIFBEINIG MIT GESENKTEM KOPF UND STARREM BLICK NACH VORNE.

1/2 rupp

Kappen und Sonnenbrillen), oft komisch. Nicht zuordenbar finden sie auch Menschen, die sich anders bewegen, als sie es von ihnen kennen, z. B. durch Humpeln oder eine Behinderung. Zeigt ein Hund Ihnen gegenüber also solche Unsicherheiten, versuchen Sie die Lage am besten durch Stehenbleiben und Sich-zur-Seite-Drehen zu deeskalieren. Sprechen Sie den Hund nicht an und nehmen Sie keinen Blickkontakt auf. Warten Sie einfach ruhig ab, dann wird sich auch der Hund beruhigen. Ähnliches gilt übrigens für alle, die mit Rad oder joggend unterwegs sind. Verfolgt Sie ein Hund, möchte er meist seinen noch vorhandenen Jagdtrieb ausleben und folgt seinem Reiz-Reaktionsmuster: Bewegung = Hetzen. Das Gute ist, dass unsere Haushunde nicht mehr auf Jagdbeute angewiesen sind, sondern Jagdverhalten nur mehr aus reinem Spaß ausleben. Das Hetzen setzt Glückshormone frei, die den Hund natürlich motivieren und Lust auf viele weitere Verfolgungen machen. Der Spaß ist natürlich auch immer dann vorbei, wenn die Beute stehen bleibt. So schwer es Ihnen auch fallen mag, bleiben Sie dann einfach stehen und wenden Sie Ihren Blick ab. Der Hund wird kurz an Ihnen schnüffeln, vielleicht einmal hochspringen, dann aber weiterziehen. Hektische Bewegungen und Geschrei werden allerdings das Gegenteil bewirken, das passt dann nämlich wieder zum Jagdmuster.

KÖNNEN HUNDE ANGST RIECHEN?

Zum Abschluss sollten wir noch mit einem Mythos aufräumen: „Hunde können Angst riechen!“ Hunde riechen die Buttersäure im Schweiß, den Menschen bei Angst ja bekanntlich vermehrt produzieren. Suchhunde werden sogar explizit darauf trainiert, Schweiß zu „erriechen“.



› DAS VORBEUGEN DES MENSCHEN KANN FÜR DEN HUND EINE DROHUNG BEDEUTEN.



› NACH OBEN GERICHTETES BELLEN MIT ANGELEGTEN OHREN UND GESENKTER RUTE – DIESER HUND IST ABSOLUT UNSICHER.

Das hat damit zu tun, dass Hunde 1 mg Buttersäure noch in 1 Mrd. cm³ gut „erschnüffeln“ können. Das heißt also, dass Hunde stark schwitzende Menschen erkennen können, was ihnen aber nicht unbedingt Aufschluss darüber gibt, ob diese Angst haben oder nicht. Vielmehr spielen hier visuelle Komponenten eine Rolle. Hunde erkennen Angst anhand von übertriebenen oder unsicheren Gesten viel eher. Die viel wichtigere Frage ist daher: Welche Folge hat es, wenn ein Hund Angst beim Menschen erkennt? Die Antwort lautet: keine. Denn es wäre definitiv eine Verhaltensstörung des Hundes, wenn er einen ängstlichen Menschen quasi als Opfer ansieht, das leichter zu fressen ist. Nur eine völlig verfälschte Körpersprache des Menschen kann manche Hunde verunsichern, deswegen sollte man hier nicht künfteln, sondern einfach man selbst sein und im Zweifel Abstand halten. Was Menschen gerne verwechseln, ist die Aufdringlichkeit eines Hundes gegenüber einem ängstlichen Menschen, der den Hund durch übertriebene Gesten und Ansprache von sich halten will. Hunde verstehen dies oft einfach als übertriebenes Spenden von Aufmerksamkeit und zeigen sich deshalb durchaus aufdringlich und erfreut.

